

Zeitschrift:	Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber:	Franz Otto Schmid
Band:	5 (1910-1911)
Heft:	12
 Artikel:	Ein Berner Künstler der Rokokozeit
Autor:	Bloesch, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-751376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hintergründe, darin der Mystiker sich zu Hause weiß. Aber es ist schon ein Gewinn, wenn selbst der Materialist das wohlbekannte Geständnis Hamlets abzulegen genötigt ist:

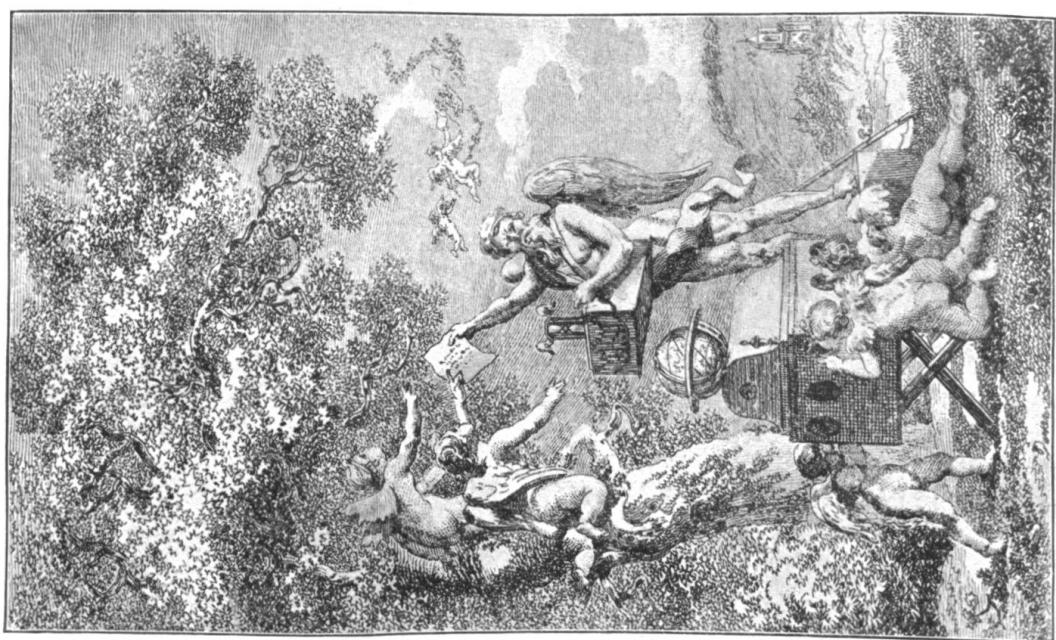
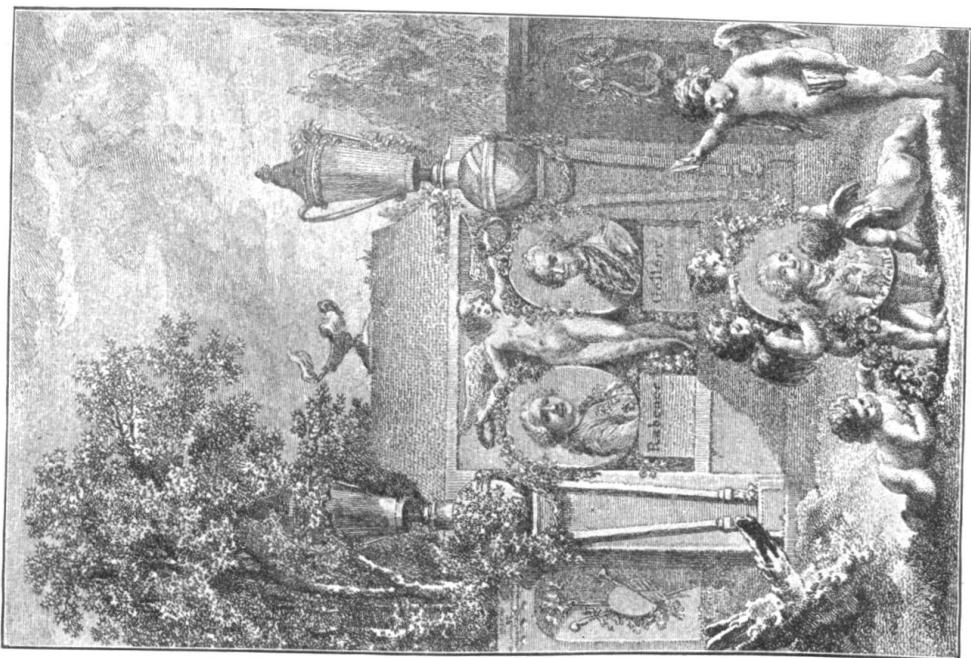
„Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, Horatio,
Als wir in unserer Schulweisheit uns träumen lassen.“

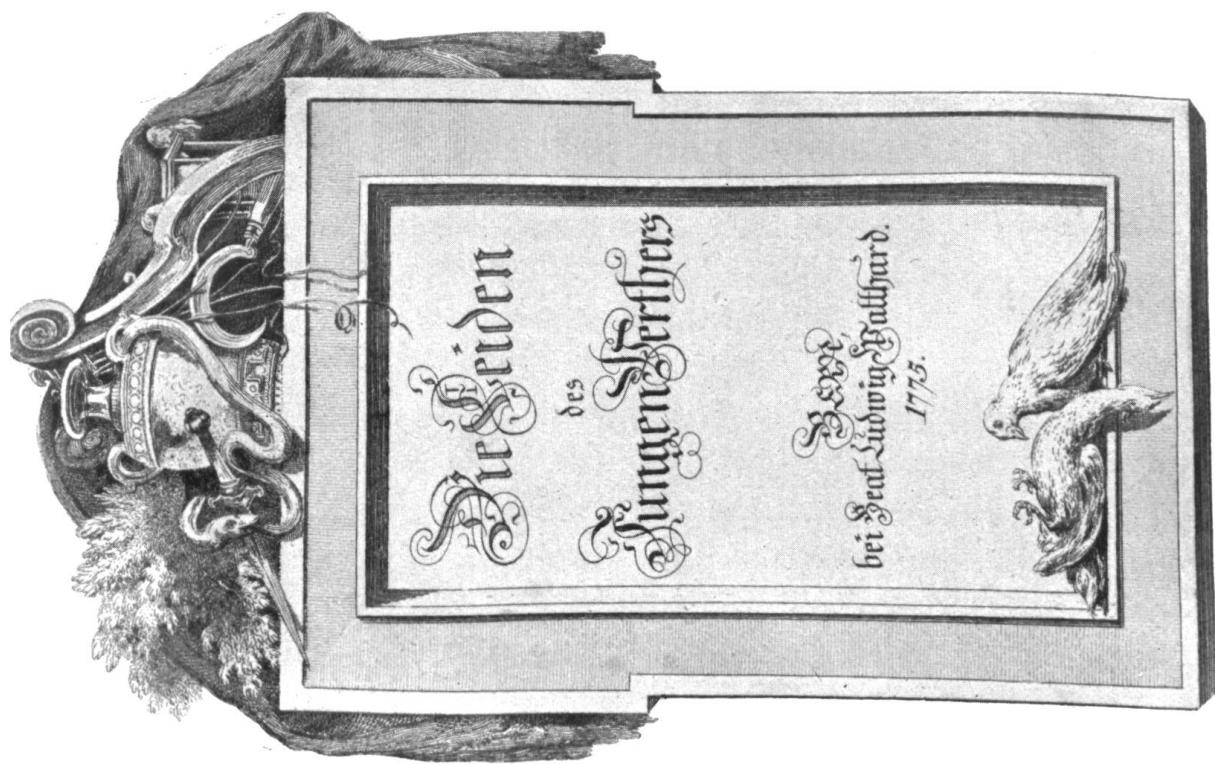
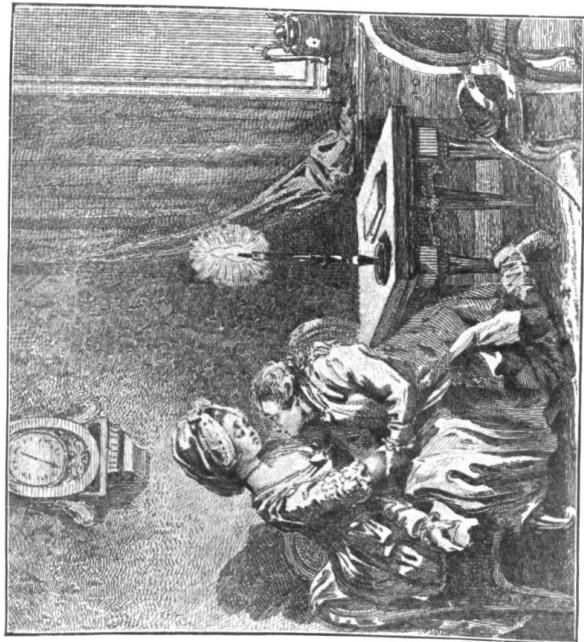
Ein Berner Künstler der Rokokozeit

(Balthasar Anton Dunker)

Der künstlerische Buchschmuck spielt heute wieder eine bedeutende Rolle, die noch immer weiter anwachsen wird und noch weiter anwachsen muß, wenn ihm wieder die hervorragende Bedeutung zukommen soll, die er einst vor mehr als hundert Jahren besaß. Nicht zum ersten Male; die erste und auch höchste Blütezeit des künstlerischen Buchschmucks fiel in die Zeit, als das Buch in seiner modernen Bedeutung aufkam, nach der Erfindung der Buchdruckerkunst. Es ist sonderbar, wie die Buchausstattung ungefähr mit den Höhepunkten der Literatur zusammenfiel. Schon wenn man bis zum Manessekodex der Minnesänger zurückgehen wollte, könnte man ein Zusammengehen von Literatur und Kunst zur Not zusammenkonstruieren. Den eigentlichen und bisher nicht mehr erreichten Höhepunkt aber sehen wir zur Zeit der Renaissance in Italien und in Deutschland. Wenn wir die Wiegendrucke durchgehen, so finden wir auch die bedeutendsten Künstler diesseits und jenseits der Alpen wetteifernd im künstlerischen Ausschmücken der Bücher, die gerade damals begannen, eine ganz neue Bedeutung für die Kultur zu gewinnen. Als bekanntestes Beispiel brauchen wir nur Holbein zu erwähnen, der die Bücher aus den Basler Offizinen mit seinen genialen Zeichnungen ausschmückte. Ein nicht zu unterschätzender Teil des Kunstschaffens während des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts ist in den Bücherschäzen der Bibliotheken zu suchen. Diese Freude am künstlerischen Buchschmuck verlor sich dann bis sie im



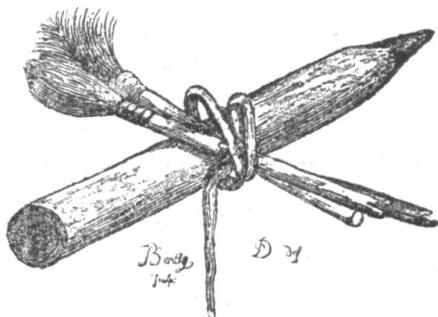




18. Jahrhundert wieder zu hoher Blüte kam, und zwar diesmal vor allem in Frankreich, das diese Kunst des reizvollen Buches mit der ganzen Delikatesse des galanten Zeitalters betrieb. Wer einmal die Gelegenheit hatte, eine Bibliothek zu sehen, die der verfeinerte Geschmack eines Franzosen des ancien régime zusammenstellte, der kann noch die feinnervige Sensation dieses Sammeleifers nachfühlen. Bedeutendes und Wertloses, schlüpfrige Romane und pitante Memoiren; aber jedes Buch ist ein Juwel an innerer Ausstattung und äußerem Kleide. Sie sind heute, wo die Freude am reizvollen Buche wieder auflebt, heißbegehrte Sammelobjekte der reichen Kunstsammler, und wer etwa den Pariser Buchversteigerungen beiwohnte, staunte über die fabelhaften Preise, die für die Büchlein jener Zeit bezahlt werden. Moreau le Jeune, Eisen, Cochin, das sind einige Namen solcher Meister der Kleinkunst, die mit ihren entzückend feinen und entzückend frivolen Vignetten, den reizvollen Stichen, den cul de lampe die Duodezbändchen schmücken, die das unerreichte Ideal eines Buches bilden. Keine Zeit hat so in ihren Büchern den ganzen Geist, der in ihr steckte, aussprechen können. In jedem einzelnen dieser Büchlein lebt der ganze Duft und Zauber, die undefinierbare Grazie des Rokoko. Auch Deutschland hat seinen unübertrefflichen Meister Daniel Chodowiecki; aber zu dem großen Künstler fehlt der Geschmack, der dem Buche, das er schmückt, das Gepräge gibt.

Wer weiß, daß auch wir in Bern eine Zeit hatten, wo das künstlerisch ausgestattete Buch hier zu Hause war? Und doch sind gerade von Bern aus eine ganze Fülle Bücher ausgegangen, die sich füglich den besten jener Pariser Ausgaben an die Seite stellen dürfen. Was in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in Bern, bei Haller, von der typographischen Societät, bei Hortin und vor allem bei Walthard herausgegeben wurde, das möchten wir stolz hinstellen, nicht als Vorbild für unsere Zeit, wohl aber als Muster





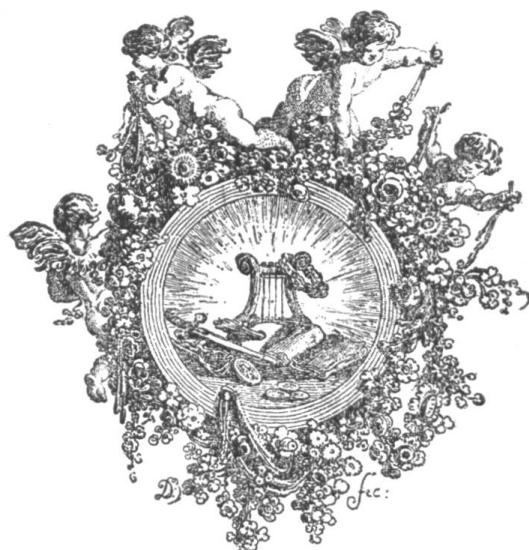
künstlerischer Buchausstattung, schlechtweg vollendet im Geiste ihrer Zeit.

Nicht nur wurden die besten damaligen Schriftsteller in vorzüglichen Nachdrucken herausgegeben, sondern sie erschienen auch in einer Form, die ihnen in Deutschland nicht zu teil wurde. Wieland, Rabener, Gellert, Hagedorn, Goethe, Kleist und wie sie alle heißen, können wir in keiner liebenswürdigeren Ausstattung uns denken, als wie sie in den Berner Nachdrucken uns vorliegen. Die innere Ausstattung, Druck und Buchschmuck sind geradezu vorbildlich und auch die beigegebenen Illustrationen sind musterhaft, künstlerisch wertvoll, dem Stil der zeitgenössischen Franzosen entsprechend.

Balthasar Anton Dunker, der von 1773 bis zu seinem Tode 1807 in Bern lebte, und den wir aus der Zahl jener Künstler herausgreifen wollen, hat auch in Paris seine Ausbildung erhalten, nachdem er erst durch die Schule Philipp Hackerts, der durch Goethe mehr noch als durch seine Werke in unserer Erinnerung fortlebt, gegangen war. Dunker hat ein reiches und vielseitiges Wirken zurückgelassen, auf jedem Gebiete hat er sich versucht, sein bestes aber hat er unstreitig als Meister der Kleinkunst, als Stecher entzückender Vignetten und geschmaackvoller Buchzierden geschaffen. Er hat schweizerische und italienische Landschaften gemalt, Kostümbilder, wie sie damals in Mode waren, Porträts und Genrebilder; er schilderte in einer wertvollen Bilderfolge die letzten Tage des bernischen Schultheißen Steiger; er veröffentlichte drei Bändchen eigener Gedichte und Schriften, die es wert wären der Verschollenheit entrissen zu werden; er zeichnete eine Folge kostlicher satirischer Bilder unter den Titeln „Der moralisch politische Kurier“, „Das Jahr 1800“ und „Die verkehrte Welt in Sinnbildern von Esop den Zweiten“.



Seine bedeutendsten künstlerischen Leistungen aber muß man zusammen suchen in einer Unmenge von Büchern, die damals erschienen und denen er den zeichnerischen Schmuck verliehen hat. Am übersichtlichsten findet man sein umfassendes und geistvolles Können in zwei größeren Werken, im „Heptameron“, den pikanten Erzählungen der Königin von Novarra, die 1780 bis 1781 in Bern mustergültig herausgegeben wurden, geschmückt mit 74 Zeichnungen von Siegmund Freudenberg und mit 144 Vignetten von Dunker. Was hier der Zeichner an graziösen Ideen und unerschöpflicher Erfindungsgabe leistet, ist bewundernswert; er fand aber damit auch ein Arbeitsfeld vor sich, das seinem eigenen mit französischem Esprit gepaarten Künstlergemüt so recht entgegenkam. Wenn der bekannte Münchner Verlag G. Müller vor kurzem eine Luxusausgabe dieser Erzählungen in neuer Verdeutschung herausgab, so geschah dies wohl zumeist des reizvollen Buchschmucks wegen, der in vollendetester Weise damit den Liebhabern wieder zugänglich gemacht wurde und dieser künstlerischen Beigabe wegen nicht genug empfohlen werden kann. Als sein zweites Hauptwerk müssen wir die Folge von 96 Radierungen bezeichnen, die Dunker zu der Ausgabe von Merciers „Tableau de Paris“ beisteuerte, und die ihm Gelegenheit gaben, seine Pariser Eindrücke in lebendigster Wiedergabe festzuhalten. Daneben aber wurde er fast bei jeder Publikation zum Buchschmuck beigezogen und sein Biograph, Dr. Hans Herzog, führt in seinem Verzeichnis des œuvre von Dunker (Neujahrsblatt der Lit. Ges. Bern für 1900) nicht weni-





ger als 200 Nummern an, wobei die Serien stets nur als eine Nummer gezählt sind. Wir finden darunter Kunstwerke wie die Ausgabe der „Alpen“ von Haller, seine eigenen „Schriften“, „Sechs Schweizerlieder mit Musik“ (1788) und viele andere. Wenn wir unsren Lesern eine kleine Auswahl dieser feinen Stiche vorlegen, die mitunter nicht nur seitwärts nach

Frankreich, sondern nach vorwärts, z. B. auf Menzel hinweisen, so sind wir sicher, daß sie mit uns einig gehen, daß der bescheidene, ganz zum Berner gewordene Künstler es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sein Wirken aber möchte unsere Zeit anregen, dem künstlerischen Buchschmuck wieder die Bedeutung zu verleihen, die ihm gebührt, und unser Wunsch wäre, daß Bern wieder wie einst einen so hochbedeutenden Rang in der Bücherherstellung einnehmen möchte. Wenn auch nicht durch die eigene Produktion, durch die künstlerische Ausgabe der Bücher hat sich Bern einen Ehrenplatz in der damaligen Literatur gesichert.

* * *

Unsere Reproduktionen sind entnommen: Der berühmten Ausgabe des „Werther“ (Band XI der Bibliothek für den guten Geschmack), der Ausgabe von Gellerts „Moralischen Vorlesungen“ (1776), einem Buche von Salchli: „L'optique de l'univers, poème en six parties“ (1799) und seinen „Schriften“ 1782—1785.

Hans Bloesch

